

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswocht“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntagen und ist durch die
Emission, Neue Graupenstr. 5/6,
durch die Post und
durch Goldporteur zu beziehen.
Jahrespreis 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Verantwortliche Hr. 1900.

Insertionsgebühren
betragen für die einseitige
Beilage oder deren Raum
20 Pfennige, für Beilage und
Beilage-Anzeigen
10 Pfennige.
Insertate für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Telephon
Nr. 451.

Nr. 102.

Donnerstag, den 3. Mai 1900.

11. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Die Maiseier

Überall ruhig verlaufen unter steigender Beteiligung der Arbeiter und zur Verwunderung der Angstphilister, die immer an den Umsturz glauben. Der „Vorwärts“ schreibt in seiner Generalübersicht:

In Deutschland war der Verlauf überall ein massenhafter Besuch der Versammlungen und Festlichkeiten — hier und da, wo die Behörden sich liberal verhielten. Das Wetter war durchwegs günstig, was die Teilnehmer zum Aufenthalt im Freien.

Die in Bezug auf die Zahl der Festtheilnehmer, so ist in Bezug auf die Zahl Derer, die den Tag durch die Feier feierten, entschieden ein Fortschritt zu verzeichnen; nicht sich dies theils aus der günstigen Geschäftslage, die Arbeitgeber Konflikt mit den Arbeitern unvortheilhaft erweist, theils aus dem Umsichgreifen politischer Bildung unter den Arbeitgebern, von denen Viele noch einzusehen bedürfen, daß es ein Unrecht und eine Nothwendigkeit ist, den Arbeitern die Feier eines ihm theuren Festes hindern zu wollen.

Von Störungen durch die Polizei verlautet bis jetzt von Maßnahmen durch Arbeitgeber nur wenig. In Oesterreich und Ungarn war die Beteiligung sehr groß; der Zug der Wiener in den Prater wird als imposant geschildert, und in Budapest demonstrieren die Arbeiter. Die Arbeitsruhe war dort allgemein — entspricht übrigens den Sitten des Volkes, das den 1. Mai an öffentlichen Feiertagen als Feiertag betrachtet.

Die Feier in Frankreich beschränkte sich fast ausschließlich auf Versammlungen. Die eigentliche Feier soll am dem Sonntag stattfinden, wo im ganzen Lande Gemeindevahlen nach allgemeinem Ermessen (vom 21. Jahre an) stattfinden. Die Gründung einiger hundert Gemeinden am 6. Mai wäre freilich die ideale Maiseier.

Aus England, wo unsere Genossen angesichts der nicht mehr steigenden, jedoch immer noch starken Springen des Chauvinismus einen schweren Stand haben, fehlen Nachrichten. Es war für London eine große Friedensfeier in den Riesenräumen des Crystal-Palastes gehalten. Da kein bürgerliches Blatt etwas über dieselbe berichtet, so ist anzunehmen, daß der „patriotische“ Mob der jetzt gebräuchlichen Sprengungen und Prügeleien nicht hat.

In Italien war die Beteiligung sehr zahlreich. Das einzige Land, aus dem der Telegraph der bürgerlichen Presse Nachrichten bringt, ist Spanien, wo die Angstphilister besondere Angst gehabt haben müssen. Als überbare Mär wird berichtet, daß die Arbeiter weder getötet noch gefesselt, noch geraubt, sondern im Gegentheil Friede und gegen eine Politik der Gewaltthätigkeit protestirt haben. Die bürgerlichen Blätter hätten das, was unser Freund Iglesias in Madrid sagte, schon tausendmal in nächster Zukunft hören können — aus dem Mund deutscher Sozialisten. Aus Belgien und der Schweiz wird gemeldet, daß die Maiseier aufs glänzendste verlaufen ist. Aus den übrigen Staaten liegen im Augenblick, wo wir schreiben, noch keine Berichte vor; nach dem, was wir in

der amerikanischen Parteipresse über die Vorbereitungen zum Fest gelesen haben, muß es in größerem Umfang gefeiert worden sein, als in irgend einem früheren Jahre.

Die Fleischvertheuerung.

Die Agrarier haben die „starke Regierung“ wieder bezwungen. Die „Schles. Ztg.“ veröffentlicht den Wortlaut des Kompromisses, der zwischen den Agrariern und der Regierung in Bezug auf den 14a des Geflehtenwurfs beschlossen worden ist. Danach wird das sofort in Kraft tretende Einfuhrverbot beschränkt „auf Fleisch in luftdicht verschlossenen Büchsen oder ähnlichen Gefäßen, auf Würste oder sonstiges Gemenge aus zerleinertem Fleisch.“ Eingepökeltes Fleisch ist also nicht in das Einfuhrverbot einbezogen. Während die Beschlüsse zweiter Lesung für die Zeit nach dem 31. Dezember 1903 die Einfuhr von frischem Fleisch und von zubereitem Fleisch mit Ausnahme von Schmalz, Speck, reiner Oleomargarine und Därmen verboten, sollen die bis zum 31. Dezember 1903 geltenden Bestimmungen auch nachher fortbauern, wenn die in Aussicht genommenen Neuregelungen der Bedingungen für die Einfuhr von Fleisch nicht zu Stande kommen. Andererseits aber werden die Bestimmungen über die Einfuhr von zubereitem Fleisch insofern verschärft, als die Feststellung der Unschädlichkeit als „unausführbar“ erklärt wird, insbesondere bei Sendungen von Pökelfleisch, sofern das Gewicht einiger Stücke weniger als vier Kilo beträgt.

Die „Schlesische Zeitung“ triumphirt über diese Kapitulation der Regierung vor den Agrariern, indem sie schreibt, die Fassung der Beschlüsse zweiter Lesung sei wesentlich verbessert. „Nicht auch das Pökelfleisch an sich nicht verboten, so unterliegt es doch und mit ihm alles zubereitete Fleisch einer ganz außerordentlichen Beschränkung, die vorher für das letztere nicht vorhanden war.“

Im Vergleich zu dem geltenden Rechtszustand schreibt die „Schles. Zeitung“ triumphirend: „Einfuhrverbot gibt es jetzt nicht. In Zukunft ist Fleisch in luftdicht verschlossenen Büchsen oder ähnlichen Gefäßen, Wurstwaren und sonstiges Gemenge aus zerleinertem Fleisch verboten. Die Einfuhr von Fleisch konnte bisher überall und nahezu ununterbrochen erfolgen. In Zukunft ist diese Einfuhr nur an bestimmten Zollämtern unter Kontrolle beamteter Thierärzte gestattet. Frisches Fleisch, welches bisher in jeder Gestalt eingeführt werden durfte, ist durch die neuen Bestimmungen wesentlich beschränkt. Zubereitetes Fleisch, welches jetzt von jeder wirklichen Kontrolle befreit ist, unterliegt wesentlichen Einschränkungen. Dabei ist eine Befreiung der Landwirthschaft nach Wenderung der Bestimmung in § 2 (Hauschlachtung) nahezu ausgeschlossen; während zu befürchten stand, daß — falls das Gesetz nicht zu Stande käme — zweimalige Untersuchungen auch bei Hauschlachtungen jeder Zeit durch landespolizeiliche Verfügung eingeführt werden könnten.“

Die agrarischen Fleischwucherer dürfen also jubeln — das Volk aber zahlt in der Folge noch höhere Fleischpreise, wie bisher.

Die lex Heinze

lassen die Zentrumsblätter immer noch nicht zur Ruhe kommen. Gegenüber der Meldung, man wolle im Reichstage von der

Fortsetzung der dritten Beratung Abstand nehmen, bemerkt die „Germania“:

„Diese Nachricht hatten wir für unrichtig. Nach unseren Informationen soll die dritte Beratung nach der zweiten Lesung der Unfallversicherungs-Novellen und vor der zweiten Lesung des Flottengesetzes zu Ende geführt werden.“

Will das Zentrum die Fortsetzung des Kampfes, so mag es sie haben. Die Linke wird nicht erlahmen.

Zur lex Heinze hat die zweite badische Kammer am Mittwoch einen Antrag Wüster, im Falle der Annahme der §§ 184a und b der „lex Heinze“ im Reichstage den badischen Bundesraths-Bevollmächtigten die Befugnis zu ertheilen, gegen die Paragraphen zu stimmen, mit 28 gegen 18 Stimmen angenommen.

Kaufmannschaft und Börsensteuer.

Die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft beschlossen in einer außerordentlichen Sitzung, wie das „B. Z.“ berichtet, an den Reichstagskanzler eine Eingabe zu richten, in der gegen die dem Reichstage vorgeschlagene Erhöhung der Börsensteuer, namentlich aber gegen eine Erhöhung der Umsatzsteuer, Stellung genommen wird. — Sie mögen auch nicht zahlen!

Das Thielen's Reich.

Wie reichlich die Unterstützungsmittel auch bei der preussischen Eisenbahn-Verwaltung fließen, und wie auch hier ungeheure Summen nach dem Grundsatz: wer da hat, dem wird gegeben, vertheilt werden, zeigt der „Bedruf der Eisenbahner“ an einer Zusammenstellung der für das letzte Jahr vorausgabten Beträge. Außerordentliche Unterstützung an höhere und mittlere Beamte wurden 1898/99 gewährt: 1,094,696 Mark, dazu treten noch an Unterstützungen an ausgeschiedene Beamte, sowie Pensionen und Unterstützungen an Hinterbliebene von Beamten 512,733 Mk., zusammen also über 1 1/2 Mill. Mark. Dagegen wurden an Unterstützungen an Arbeiter und deren Hinterbliebene 1898/99 gezahlt ganze 661,784 Mk. Also noch nicht die Hälfte der auf die Beamten entfallenen Summe. Dabei betrug die Zahl der Arbeiter mit 215,771 Köpfen fast die doppelte Anzahl der Beamten. Und dieser großen Zahl, unter der sich sicher die sechszigfache Anzahl Unterstützungsbedürftiger befand, wie unter den Beamten, wurde eine relativ lächerlich geringe Summe mit Fingerhüten zugemessen. Dabei vermögen diese Schichten zur Vermeidung des wirtschaftlichen Rückgangs nur selten etwas zu thun: jedes freudige Ereigniß, das in Fürstenthümern vorkommend, mit Kanonenschüssen begrüßt wird, bedeutet beim unteren Staatsarbeiter eine Verringerung seines fargen Einkommens. Das ist für Jedermann klar, nur nicht für den Staat, wenn er daran geht, die Bedürftigen zu unterstützen.

Unsere Kolonialfrüchte.

Eine hübsche Frucht unserer Kolonien ist eine Affaire, die sich im vornehmen Westen Berlins abgespielt hat. Eine Denunziation gegen einen Offizier der Schutztruppe wegen unerhörter Mißhandlung seines schwarzen Leibeigenen hat eine interessante Vorgeschichte. Die Denunziation richtete sich gegen den Lieutenant Oskar Förster, der aus Ostafrika einen 20jährigen Neger, seinen Diener, mitgebracht hatte, mit dem er in Afrika einen vom kaiserlichen Bezirksgericht gezeichneten

Die Erbschleicherinnen.

Roman von Ernst von Wolzogen.
(Nachdruck verboten.)

Die großen Mädchen waren freilich lieber mit dem goldenen Schritt durch die Straßen gelaufen, um Berlin zu lernen, anstatt mit diesem tyrannischen Hundsvieh in einem Eckstein oder Baumstumpf stehen zu bleiben, den er seiner Beachtung würdig hielt, oder ihn bei diesem kleinen Novemberteller auf den Arm nehmen zu müssen, wie die Tante erklärte, daß er müde sei, oder die Begegnung mit ungebildeten großen Hundsnarren in Gefahr setze; aber sie waren Diplomatinen genug, um nicht durch nachlässige Weigerung vorzeitig die Gunst der Tante aufzugeben. War es doch schon ein gefährliches Wagniß, sich über die Kürze der Betten zu beklagen! Die Kathi hatte in der That auch eine etwas längere Bettdecke erhalten, wenn auch nur eine ganz billige eiserne, und war wenigstens eine neue in Aussicht gestellt worden für den Fall, daß sie noch um einen halben Kopf wachsen sollte; war ihr gleichzeitig anempfohlen worden, nicht etwa durch stilles Reden und Strecken im Bett solches Wachstum zu beschleunigen. Für solch freundliches Entgegenkommen waren sie ja immerhin der Tante schon zu einzigem dankbaren Dank verpflichtet.

Der Onkel hatte sich im Laufe der ersten Woche bereits zu einer besonderen Lieblichkeit aufgeschwungen, er die bayerischen Nichten einmal ins Zeughaus und eine andere Mal ins Sednpanorama geführt hatte, bei welcher Gelegenheit er sie sogar mit einem Glase Bier nebst zwei Brötchen traktirte. Er selbst besaß zwar nicht den militärischen Geist und war auch noch nie zuvor in einem Ruhmestempel des Preußenthums gewesen. Er

hielt es aber wohl für pädagogisch wichtig, die jungen Gemüther gleich anfangs der schneidigen, stählenden Luft auszusetzen, die um den Hohenzollernthron weht. Er glaubte sie so am sichersten vor schwächlichem Heimweh zu bewahren.

Nichtsdestoweniger vergoffen die armen Mädchen noch jeden Abend, wenn sie zu Bette gingen, gar reichliche Thränen, und selbst das billige Zugeständniß, daß die Linden vom Brandenburger Thor bis zum Lustgarten erheblich interessanter seien wie die Münchener Ludwigsstraße von der Feldherrnhalle bis zum Siegesthor, konnte sie nicht davon abhalten, mit heißer Sehnsucht ihres sonnigen Heims in der Abelgundstraße, drei finstere Treppen hoch, zu gedenken.

Oft schon hatten sie ihre kleine Baarschaft abgezählt und überlegt, ob sie damit wohl nach München zurückkehren und irgend etwas unternehmen könnten, aber sie waren ja so jung und unerfahren, so weich und nachgebend veranlagt, daß sie doch nun und nimmermehr gewagt hätten, irgend einen von ihren kühnen Plänen zur Ausführung zu bringen, und wenn Lissi eines Abends zornflammend, die schönen, blauen Augen voll Thränen, erklärte, sie sei fest entschlossen, morgen heimlich eine Schachtel Schwefelholz zu kaufen und den Phosphor dem tüchtigen Joli in die Milch zu schaben, der sie zum großen Vergnügen der Tante tüchtig in den Finger gebissen, als sie ihn durch Krabbeln und Bieken zu necken gewagt hatte, so war das offenbar nur eitel Ruhmredigkeit.

Ihr enges Schlafzimmer hatten sie mit ihren paar Habseligkeiten und den zahlreichen Andenken an die geliebte Mutter ganz vollgepfropft, und doch hatten sie Dieses noch in den Ritzen auf den Boden stellen lassen müssen aus Mangel an Raum. Die Tage verbrachten sie meist in dem halb dunklen Berliner Zimmer, Handarbeiten machend oder

die langweiligen Bücher lesend, die die Tante ihnen gab, und nur wenn sie Klavier spielen wollten, durften sie in den Salon, wo der fast nie benutzte, arg verstaubte Raps'sche Stuhlklügel stand. Aber wehe ihnen, wenn sie bei einem Forte oder gar Fortissimo die kräftigen Muskeln ihrer Handgelenke mit wünschenswerther Energie arbeiten ließen! Sofort erschien dann die Tante auf der Schwelle und flehte um Schonung für das kostbare Instrument, das eine so rohe Behandlung nicht gewohnt sei.

Zwar hatte Lissi gleich bei der ersten Begrüßung ihrem Onkel verrathen, daß über acht Tage ihr achtzehnter Geburtstag sei und auch sicherheitsshalber die Kathi angeflüstert, sowohl die Tante als den Onkel im Laufe dieser Tage noch mehrmals daran zu erinnern, aber dennoch sah sie mit banger Sorge ihrem Festtage entgegen, denn all' die geschickten Andeutungen hatten, soweit sie bemerken konnte, keinen sonderlichen Eindruck auf Geheimraths ausgeübt. Es wäre ihr doch zu schrecklich gewesen, ihren ersten Geburtstag in der Fremde so ganz ohne Sang und Klang, ohne Guckhupf und Blumen und nachfolgendes Kaffeekränzchen erleben zu müssen. Freilich war für den Tag schon eine besondere Festlichkeit angekündigt, aber das war eine große Gesellschaft zum Souper, die sie gar nichts anging und sicherlich nur noch mehr dazu beitragen konnte, die Gedanken der Tante von ihrer unbedeutenden Person abzulenken.

Sie wachte an ihrem Wiegenfeste eine halbe Stunde früher auf als gewöhnlich, und wußte die Zeit, die Kathi erwachte, nicht besser anzuwenden, als indem sie die Nase tief in das Federkissen steckte und leise vor sich hinweinte. Darüber wäre sie beinahe wieder eingeschlafen, wenn nicht zur üblichen Aufseherzeit die Kathi zu ihr ins Bett geschlüpft wäre und ihr, gleichfalls weinend, unter herlichen Küssen ihre Glückwünsche dargebracht hätte.

(Fortsetzung folgt)

„Kronprinz jüngerstes Schauspiel“ „Otto Langmann Wittwe“, ein Repräsentant des Königl. Schauspielhauses in Berlin.

Vertrauensmann. Am 1. d. Mts., Abends, sah ein ungefähr 3 Jahre altes Mädchen vor einem Hause auf der Klosterstraße und schlief. Das Kind, dessen Eltern zunächst nicht zu ermitteln waren, wurde von der Arbeiterfrau Palt, Brüderstraße 30, in vorläufiger Pflege genommen.

Verhaftung. Am 1. d. Mts., Abends, wurde durch die Kriminalpolizei die Zimmerkammerin Karoline Genschorel, welche in hiesigen Hotels umfangreiche Diebstähle hauptsächlich an Wäsche verübt hat, bei einer Durchsuchung bei ihr wurden zahlreiche Wäschestücke, von Diebstählen herrührend, gefunden.

Verhaftung. Am 1. d. Mts., Vormittags, wurde in der alten Oder in der Nähe der Hundsfelder Brücke die Leiche einer Frauensperson gefunden. Die Entleerte ist 28 bis 32 Jahre alt und ist mit braunem Kleid, schwarzen Umhang, schwarzem Unterröck, roten Beinleibern, grauen Strümpfen und Gamaschen bekleidet.

Verhaftung. Der Entleerte, welcher am 28. v. Mts. in der Nähe der Militärkaserne aus der Oder gegogen worden ist, ist als der seit dem 11. Februar vermisste Arbeiter Heinrich Fuchs von der Trebnitzerstraße 32 rekonnostriert worden.

Zur Rekonnostrierung. Am 18. v. Mts. kehrte in einer Gastwirtschaft in Rendschammer, Kreis Groß-Wartenberg, ein Mann ein, der um ein Nachtlager bat, welches ihm auch gewährt wurde. Er erzählte, dass er aus Breslau sei, wo seine Schwester auf der Reuschestraße ein Geschäft betriebe, während sein Onkel auf dem Oberleschischen Bahnhofs angehalten sei.

Sachverständigen. Am 27. v. Mts. ist in eine Wohnung auf der Palmstraße durch das Doppelfenster anscheinend mit einem Tschin geschossen worden. Die Kugel wurde in der Ecke gefunden.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 1. d. Mts. 31 Personen eingeliefert. Gefunden wurden: ein Abzeichen eines Männergesangsvereins, ein Duzend Briefe, 8 Paar Glacehandschuhe, eine Photographie (Gruppenbild), eine längliche Brosche mit einem Saphir und 8 Perlen und Perle für Rüsche.

Bauarbeiter-Versammlung. Die am Mittwoch im Klostroschischen Lokale abgehaltene öffentliche Versammlung der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter sollte ursprünglich im Ballhof, Schiefwerderplatz, stattfinden.

Verammlung dem Firmeninhaber mitzutheilen, ein Flugblatt die Streikdauer einzuweisen und darüber bis zum Siege der gerechten Sache auszuhalten. Bezeichnend ist, dass die Arbeiter sich nicht einmal für die Befreiung der erkrankten Arbeiter von der Arbeit zu haben ist. Die Stimmung der Streikenden ist bestreift.

Am die Parteigenossen des Wahlkreises Bunzlau-Lüben. Die Parteigenossen werden zu Donnerstag, den 24. Mai c. (Himmelfahrtstag) zu einer Wahlkreis-Konferenz nach Bunzlau im Gasthof „Zu den drei Kronen“ freundlichst eingeladen.

Der Vertrauensmann. Aug. Börner. Die in diesem Jahre stattfindenden Wahlen zum Gewerbegericht sind vom Magistrat ausgeschrieben worden. Die Wahl der Mitglieder aus der Kategorie der Arbeitnehmer erfolgt am Sonntag, den 13. Mai, von 9 bis 11 Uhr bis nachmittags 6 Uhr im Stadtparadise.

Striegau, 30. April. Heute tagte hier eine Versammlung der hiesigen Tabakarbeiter der Firma Scharke u. Co., in welcher Kollege Brühns-Breslau referierte. Der Kommission hatte der Firmeninhaber, Rittmeister a. D. Scharke, erklärt, dass er sich auf Bemüßung irgend einer der gestellten Forderungen nicht einlassen könne.

Wasserstands-Nachrichten. Das Bach gegen den früheren Angelegten der Dabachischen „Trierischen Landeszeitung“, Gaubrich, wurde am Montag Gaubrich wegen einfacher Verleumdung zu hundert Mark und wegen öffentlicher Verleumdung zu zweihundert Mark Geldstrafe und in die Gerichtskosten verurteilt.

Stadt-Theater. Donnerstag: „Ein Sommernachtstraum“. Freitag: „Die Frau von Marim“.

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater. Freitag: „Die Frau von Marim“.

S. Kurtig. Herren- u. Knaben-Garderoben-Fabrik. S. Kurtig. Chausseestr. 84 I. Eingang Schuhbrücke. Garderobe für corpulente Herren.

Rohstoffe. gegen baar verkaufte und versende ich aus meinem großen Rohstofflager zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Albert Kramolowsky. Herrschaftliche Cablian, 22 Pfg. Schönen großen Schellfisch, 559. Haut und grätenlose Fisch-Cotelettes, 50 Pfg.

Consum-Waaren-Haus Max Memisohn. 69, Friedrich-Wilhelmstraße 69 (neben Büsler). 2. Lager: 6, Adalberstraße 6.

Herren-u. Knaben-Garderoben und Arbeiter-Sachen. 40 Waschtische, 196 Spiegel-Schränken und Spiegel werden einzeln auf Abzahl.

Klapp-Bettstellen, 180x80 cm. mit acht Quergurten... 5.75 mit Kreuzgurt... 6.75 m. einfacher Spiralmatratze 8.25

Waschtische von starkem Rundeseisen für dreitheil. Garnitur 1.25 mit oberer Platte... 1.75

Herz & Ehrlich. Breslau. 5851. Brennerei - Musjmanl Werner-Garten 17 Michaelisstraße 17.

Zurückgekehrt. Jeden Sonnabend und Sonntag: halte ich wieder persönlich in meiner Bekleidung für meine Kinder Paradestr. 31, 12 Uhr von 4-5 Uhr nachmittags 458

Dr. Koenigsberger. praktischer Arzt u. Kinder-Arzt. Fern. 8-10, Nachm. 3-4 Uhr. Telephon 3003.

Geld. 24d. 24d. 24d. 24d. 24d. 24d. 24d. 24d. 24d. 24d.